

Frauenmahl in Geislingen

Kirche zwischen Wunsch und Wirklichkeit Ideal und Realität der Kirche im Jahr 2017

Tischrede von Brigitte Lösch MdL

So. 2. Juli 2017

Liebe Frau Kaden, Frau Haas und Frau Pahl,
liebe Tischrednerinnen,
Liebe Frauen,

herzlichen Dank für die Einladung an Ihrem Frauenmahl teilzunehmen und auch dafür, eine kleine Tischrede hier halten zu dürfen.

Sie haben im großen Festjahr von 500 Jahre Reformation ein tolles und richtig spannendes Thema gewählt: Kirche zwischen Wunsch und Wirklichkeit - wie wünschen sich Frauen Kirche und wie erleben sie sie?

Frauen haben von der Reformation bis heute wichtige reformatorische Impulse gesetzt. Ohne die Unterstützung durch die Frauen hätte es keine Reformation gegeben - da bin ich mir sicher.

Und deshalb sind mir Anliegen von Frauen - egal ob als Politikerin oder als Synodale - so wichtig. Ich streite und trete für die Gleichstellung und Gleichberechtigung der Frauen ein.

Nach Artikel 3 Grundgesetz, Abs. 2 sind Männer und Frauen gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. Dies steht nun auch schon seit 1994 im Grundgesetz.

Zwar sind wir Frauen 50% der Bevölkerung – aber leider bedeutet das noch lange nicht 50% der Macht, 50% Beteiligung und Partizipation - und das vor allem in der Politik.

Wo sind denn die Frauen in der Politik wenn ich auf den Landtag in Baden-Württemberg blicke?

Derzeit sind von den 143 Abgeordneten im Baden-Württembergischen Landtag nur 34 Frauen (23,8 %) – und 2011 waren es nur 17%.

Die Partizipation von Frauen in der Politik ist noch immer ein Problem.

Für mich ist klar - Politik kann nicht gerecht sein, solange sie überproportional männlich dominiert wird und damit auch in so viele Politikbereiche maßgeblich männliche Perspektiven miteinfließen.

Diesen Zustand müssen wir in der Politik verändern. Damit der Landtag die Gesellschaft künftig in ihrer ganzen Breite besser abbildet, wollen wir das Landtagswahlrecht ändern und ein personalisiertes Verhältniswahlrecht mit einer geschlossenen Landesliste einführen. So ist es im grün-schwarzen Koalitionsvertrag vereinbart.

Wir brauchen aber auch von außen Akteurinnen in der Zivilgesellschaft und dazu gehört die Kirche – gehören Sie, die sich einbringen.

Den Frauen eine Stimme geben, um Interessen gemeinsam zu vertreten – gerade auch gegenüber den Politikerinnen und Politikern - das ist eine ihrer wichtigen Aufgaben. Und dazu braucht es Menschen – ehrenamtliche und hauptamtliche und vor allem eine gute Vernetzung zur Basis.

Und gerade das ist bei Frauen besonders wichtig – ob in der Kirche, Politik oder im Beruf - sich austauschen und sich vernetzen! Den männlichen Netzwerken etwas entgegensetzen.

Dies ist der Grund warum ich mich als Sozialpolitikerin wie auch als Feministin sowohl in der Politik wie auch in der Kirche betätige.

Wie in vielen anderen Institutionen ist auch die Kirche in ihrer historischen Gewachsenheit eine männliche Trutzburg. Auch hier fehlen, bis auf die Ulmer Prälatin Gabriele Wulz und die Stuttgarter Prälatin Gabriele Arnold, Frauen in leitenden Positionen.

In der Synode der Landeskirche Württemberg sieht es zwar ganz gut aus: von 98 Synodalen sind 40 Frauen (= 41%), aber wenn wir auf die 20 Landeskirchen in Deutschland schauen sind hier nur zwei Frauen als Bischöfin bzw. Präses dabei. An dieser Stelle ist es gut, wenn wir uns vor Augen führen, dass es noch keine 50 Jahre sind, dass Frauen in Württemberg überhaupt ordiniert werden!

Gerade im Lutherjahr müssen daher die Frauen auch unbedingt mitbedacht werden. Sonst vergeudet die Kirche Power, denn diese bezieht sie maßgeblich mit aus dem riesigen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Engagement der vielen Frauen in der Kirche, wie Sie das heute hier ja wieder an den Tag legen.

Eine starke, erfolgreiche und zukunftsgerwandte Kirche, ist eine Kirche, die sich einmischt und ihr Mandat ergreift angesichts einer nicht immer gerechten Gesellschaft.

Als Synodale ist für mich der Begriff der offenen Kirche mehr wie der Name des Gesprächskreises, den ich in der Synode vertrete. Eine offene Kirche soll eine Kirche sein, die aus der befreienden Kraft des Evangeliums lebt, auf der Basis des Evangeliums ihr Handeln und ihre Strukturen gestaltet und aus dem Evangelium heraus in die Gesellschaft vor Ort und weltweit wirkt.

So steht es nicht nur auf der Website der OK, sondern dies ist auch mein Bestreben in der Landeskirche und dies deckt sich natürlich auch mit meinen Zielen für

Offenheit, gegen Diskriminierung bestimmter Lebensformen, für Präsenz der Kirche bei den Menschen, für Demokratie, Transparenz und Dialog in Kirche und Gesellschaft. Mir geht es um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und Strukturen, die der Erfüllung des kirchlichen Auftrages dienen

So wie ich mich für eine liberale, weltoffene und vielfältige Gesellschaft einsetze, so setze ich mich auch in der Kirche für die gleichen Ziele ein.

Ich begrüße die klare Entscheidung des Deutschen Bundestages, die Eheschließung aller Paare, gleich welches Geschlecht, zu ermöglichen.

Ich freue mich sehr, dass es nun rechtlich möglich wird, was wir auch im Bereich unserer Evangelischen Landeskirche in Württemberg aus theologischen Gründen längst für überfällig halten: dass alle Paare die Ehe eingehen und diese auch in einer kirchlichen Trauung unter Gottes Segen stellen können.

Denn wir wissen heute, dass es in Gottes Schöpfung mehr als nur 2 Geschlechter gibt und dass die sexuelle Orientierung zu einem Menschen gehört wie seine Haarfarbe. In diesem Wissen sind wir heute weiter als es die biblischen Autoren waren.

Als letzte Gliedkirche der EKD verwehrt die Württembergische Landeskirche lesbischen und schwulen Ehepaaren die Trauung oder wenigstens Segnung. Trotzdem haben sich in der "Initiative Regenbogen" über 20 Kirchengemeinden zusammengeschlossen. In diesen Gemeinden gehören Segnungsgottesdienste so selbstverständlich zum Gemeindeleben wie eine lesbische oder schwule Pfarrer*in, die auch mit Frau oder Mann im Pfarrhaus leben darf.

Ein wichtiges Zeichen in diesem Zusammenhang setzt die Stuttgarter Prälatin Gabriele Arnold, als Schirmfrau des CSD Stuttgart. Gerade im Jubiläumsjahr der Reformation zeigt diese Geste wie wichtig die Neuausrichtung unserer Kirche auch in diesem Zusammenhang ist.

Dieses Thema wird nun auf der Landessynode in Reutlingen vom 6.-9. Juli besprochen werden.

Was treibt mich nun weiter an?

Inklusion ist ein weiteres Themenfeld in dem sich die Gesellschaft und auch unsere Kirche bewegen muss – und dies auf allen Ebenen!

Dadurch, dass das Land im Bildungsbereich den Auftrag behinderte Kinder inklusiv zu beschulen, ernst nimmt, fördert es die Inklusion wo immer es möglich ist. Dies hat natürlich auch die Folge, dass diese Schülerinnen und Schüler nach dem Regelschulbesuch mit ihren Klassenkamerad*innen im Kinderkreis oder auch in der Jungschar ganz normal dabei sein wollen. Dies gilt selbstverständlich auch für den Konfirmandenunterricht und die Freizeiten.

Ein Feld, das sowohl bei der Ausbildung von Pfarrer*innen wie auch von Mitarbeitenden ganz neu gedacht werden muss.

Eine Kirche der Inklusion betrifft natürlich auch die Kirche als Dienstherrin. Wie reagieren Gemeinden wenn sich ein*e Pfarrer*in im Rollstuhl bewirbt? Inklusion dürfen wir nicht nur als Herausforderung verstehen. Nein, Inklusion bringt viele Chancen und wird das Gemeindeleben auf sehr symphytische Art bereichern. Inklusion bringt Vielfalt, nützen wir die Chancen die sich uns bieten!

Thema Kirche und Umwelt

Den Grünen Gockel, den „Hahn im Schild“, ist ein starkes biblisches Symbol: Der Hahn deckt Angst und Verrat auf und ermöglicht Umkehr.

Wie dringend diese Umkehr im Lebensstil nötig ist, lesen wir täglich in den Medien. Die bereits eingetretenen Klimaänderungen haben große Auswirkungen auf Mensch und Natur. Kein Lebensbereich bleibt davon unberührt. Vieles was heute der Umweltbewegung an sich zugeschrieben wird, hat seinen Anfang auch im evangelischen Jugendwerk oder CVJM gefunden. Altglas- oder auch Altpapiersammlungen, noch bevor es die heute üblichen Container gab, sind hier nur ein Beispiel.

Der achtsame Umgang mit den Ressourcen ist uns als Kirche eine Verpflichtung, er fängt beim Verzicht von Einweggeschirr im Kleinen an, geht über energetische Sanierung unserer Gebäude – so weit es möglich ist - weiter und endet auf den Dächern, die oft zur Gewinnung von Solarstrom und Heizwärme genutzt werden.

Die Bewahrung der Schöpfung für mich dabei eine Kernaufgabe für die Kirche, die sich für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlage wie Klimaschutz stark macht – und dafür sorgt, dass unsere Kinder und Kindeskinde auch in Zukunft saubere Luft und klares Wasser haben können..

Eine verständnisvolle offene Kirche bedeutet für mich, dass sie respektvoll allen Menschen unterschiedlichster Kulturen und Religionen begegnet.

Ich will eine Kirche, die öffentlich präsent ist und sich einmischt – und somit die soziale und politische Verantwortung übernimmt, die ihren Auftrag der Nächstenliebe ernst nimmt und sich für Schwache und Benachteiligte Menschen einsetzt.

Diese Kirche soll den Menschen vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten anbieten und diese stärken. Sie sollte die unterschiedlichsten Lebensentwürfe auch in der Familienpolitik akzeptieren und unterstützen. Und sie sollte darauf achten, dass Frauen und Männer auf allen Ebenen gleichberechtigt sind.

Daher finde es auch großartig, dass die Frauenmahle nun schon viele Jahre einen Raum für Frauen schaffen, um Gedanken auszutauschen. Das ist wichtig, um nach außen als evangelische Frauen noch kraftvoller auftreten zu können.

Dazu möchte ich gerne beitragen – als Politikerin und Synodale - und hoffe auf einen guten Austausch mit Ihnen.

Herzlichen Dank!